

Start-up Jobmesse

Spannende und kreative Jobs finden am 7. Oktober im Marx-Palast im dritten Bezirk!

GRÜNDEN IN WIEN '16

Tag der
Wiener
Start-ups
7.10.2016

Mach mit!

wirtschafts
agentur
wien

gruendeninwien.at

ARBEIT

Wie Startups das Arbeitsleben
zum Besseren wandeln

LEBEN

Wie die typischen Startups
wirtschaften und leben

GELD

Crowdfunding & Co:
Wie man Startups finanziert

Willkommen zu Gründen in Wien!

Foto © Philipp Lipiarski



Gründen in Wien ist die größte Veranstaltung für heimische Startups und wird von der Wirtschaftsagentur Wien von der Szene mit der Szene für die Szene gestaltet und organisiert. Bei Gründen in Wien kann man Menschen treffen, Kontakte knüpfen, Erfahrungen teilen. Bereits zum 3. Mal öffnen am 7. Oktober Coworking Spaces, junge Unternehmen, Hubs und vielfältige Initiativen ihre Türen für alle Interessierten. Gründen in Wien zeigt, wie man mit viel Hirnschmalz, Muskelkraft, Leidenschaft und Begeisterung für das Neue Geschäftsideen erfolgreich realisieren kann. Es gibt viel zu Erleben: Mit über achtzig Programmpunkten – von Workshops über Talks, Pitching Sessions und Grätzl-Walks bis hin zu Coachings – bietet Gründen in Wien einen umfassenden und spannenden Einblick in die Startup-Szene und alle Themen, die im Zusammenhang mit einer Gründung wichtig sind. Das Wichtigste und heuer neu: Gründen in Wien bietet erstmals eine Jobmesse. Wer sich für Neues begeistern kann und mitgestalten will, findet am 7. Oktober im Marxpalast den richtigen Job.

Die Startup-Jobmesse ist die Gelegenheit, GründerInnen und vielfältige Geschäftsideen aus zahlreichen Bereichen persönlich kennenzulernen und dabei den Traumjob zu entdecken. Startups brauchen TechnikerInnen, DeveloperInnen, Expertise und Kreativität jeglicher Art. Und sie brauchen vor allem mehr Frauenpower! Denn: Das typische Startup wurde von einem rund 32jährigen männlichen Gründer gemeinsam mit einem oder zwei Co-GründerInnen (meistens auch männlich) mit eigenem Geld (oder dem der Eltern) und öffentlichen Förderungen im Bereich digitale Technologien gegründet. In den meisten Fällen handelt es sich um ein B2B-Geschäftsmodell. Es ist für die GründerInnen oft bereits der zweite Versuch. Frauen, die gründen, sind meist etwas jünger (26 Jahre) und tendieren zu kleineren Gründungsteams. Die meisten Startups in Wien befinden sich in der Wachstumsphase mit einem

ALLE EVENTS
UND PARTNER
AUF DER
WEBSITE

vermarktbar Produkt (47,2%), andere sind noch in der Seedphase vor dem Prototyp (26,4%). Bemerkenswerterweise haben die meisten bereits internationale Märkte erobert (78%), schon nach rund zwei Jahren hat ein Startup etwa sieben Vollzeit-MitarbeiterInnen. Also: Startups bieten gute Chancen, ein internationales Betätigungsfeld, spannende Aufgaben, kooperative Teams und sehr viel Entwicklungsspielraum – vor allem für Frauen: Luft nach Oben gibt es für Durchstarterinnen. Es wäre toll, wenn die Startup-Szene weiblicher würde. In diesem Sinne: Chancen nutzen, Messe besuchen und viel Freude beim Job finden!

gruendeninwien.at

Startups
kennenzulernen,
Jobs finden!

JOBMESSE



Teilnehmende
Startups

- 01 all i need** > BEREICH: FOOD **Wir machen:** *Grünteer und Superfoodgetränke bio und Fairtrade* **Wir suchen:** *interessierte Menschen_www.allineed.at*
- 02 Blue Danube Robotics** > BEREICH: HIGH-TECH **Wir machen:** *Industrieroboter durch eine sensible Haut sicher und kollaborativ einsetzbar* **Wir suchen:** *Technische/n MitarbeiterIn für Elektrotechnik, Mechatronik, Mechanik_www.bluedanuberobotics.com*
- 03 byGood** > BEREICH: INVESTMENT/CONSULTING **Wir machen:** *eine Plattform für regionale, soziale und nachhaltige Produkte* **Wir suchen:** *interessierte Menschen_www.bygood.at*
- 04 byrd technologies** > BEREICH: DISRUPTIVE TECHNOLOGIES **Wir machen:** *On-Demand-Versandlösungen für private und kommerzielle Verkäufer* **Wir suchen:** *eine/n WebdeveloperIn_https://getbyrd.com*
- 05 ChillBill** > BEREICH: DISRUPTIVE SERVICES **Wir machen:** *die Rechnungsverarbeitung automatisch* **Wir suchen:** *MitarbeiterIn in Entwicklung; MitarbeiterIn zur Entwicklung der Webplattform, PraktikantInnen Sales, Marketing etc._www.chillbill.co*
- 06 Collective Energy** > INVESTMENT/CONSULTING **Wir machen:** *Konzepte für gemeinschaftlich finanzierte erneuerbare Energieprojekte* **Wir suchen:** *interessierte Menschen_www.collective-energy.at*
- 07 CONDA** > BEREICH: INVESTMENT/CONSULTING **Wir machen:** *equitybased Crowdfunding möglich* **Wir suchen:** *interessierte Menschen_www.conda.eu*
- 08 contextflow GmbH / RadiologyExplorer** > BEREICH: ARTIFICIAL INTELLIGENCE **Wir machen:** *für Radiologen die Befundung einfacher und umfassender, indem wir das medizinische Bild mit AI-basierten Informationen ergänzen* **Wir suchen:** *Data Scientist, Certification, Marketing & Sales_http://www.radiology-explorer.eu/*

- 09 **ecosio** > BEREICH: HIGH TECH **Wir machen:** mit Cloudtechnologien den Datenaustausch einfacher und effizienter **Wir suchen:** DevOps (Linux, Datenbank-Admin), IT-AbsolventIn mit EDI-Interesse_ <https://ecosio.com/de/>
- 10 **Eversports** > BEREICH DISRUPTIVE SERVICES **Wir machen:** die Welt gesünder durch eine Sport- und Freizeitsuch- und buchmaschine_ **Wir suchen:** WerkstudentIn Finance, Praktikantin Online Marketing_ www.eversports.at
- 11 **Finnest** > FINTECH **Wir machen:** Crowdfunding_ **Wir suchen:** Software DeveloperIn_ www.finnest.com
- 12 **FITTRACK** > BEREICH: MOBILE APP **Wir machen:** digitale Fitnessstudios mittels Kombination von Sensor- und mobile Technologien_ **Wir suchen:** Full Stack Javascript Developer_ www.fittrack.io
- 13 **guh** > SMART HOME-TECH **Wir machen:** Betriebssysteme für vernetzte Geräte aller Art_ **Wir suchen:** ProgrammiererInnen Stack, Front End, Back End_ www.guh.guru
- 14 **HELFERLINE** > BEREICH: DISRUPTIVE SERVICES **Wir machen:** eine App (und eine Hotline) für die Vermittlung von Technikhilfe für Zuhause_ **Wir suchen:** technisch affine Menschen_ www.helferline.at
- 15 **hokify** > BEREICH: MOBILE APP **Wir machen:** die komplette Jobsuche und Bewerbung am Smartphone möglich_ **Wir suchen:** Social Media Rockstars_ www.hokify.at
- 16 **Hut & Stiel** > BEREICH: AGRAR **Wir machen:** Speisepilze auf Kaffeesud_ **Wir suchen:** interessierte Menschen_ www.hutundstiel.at
- 17 **JustMe** > BEREICH: MOBILE APP **Wir machen:** einen Algorithmus, der störende Objekte schon bei der Aufnahme von Foto oder Video entfernt_ **Wir suchen:** Marketing_ <http://just.me>
- 18 **kiweno** > BEREICH: DISRUPTIVE SERVICES **Wir machen:** Tests zur Bestimmung von Lebensmittelunverträglichkeiten_ **Wir suchen:** WerkstudentIn, AdvisorIn Rechtswissenschaften, WordPress EntwicklerIn_ <https://kiweno.com/at>
- 19 **LITHOZ** > BEREICH: HIGH-TECH **Wir machen:** Hochleistungskeramiken mittels 3D-Druck für industrielle und medizinische Anwendungen_ **Wir suchen:** interessierte Menschen_ www.lithoz.com
- 20 **MOVEuropa** > BEREICH: FINTECH **Wir machen:** B2C und B2B Telekommunikations- und Finanztransferdienstleistungen_ **Wir suchen:** Aurelia EntwicklerInnen, auch AnfängerInnen_ www.moveuropa.com
- 21 **myClubs** > BEREICH: DISRUPTIVE SERVICES **Wir machen:** eine Mitgliedsapp für 400 Sport- und FitnessanbieterInnen in Österreich und der Schweiz_ **Wir suchen:** Praktikant/In Account Management, Praktikant/In Customer Support_ www.myclubs.com
- 22 **ready2order** > BEREICH: DISRUPTIVE SERVICES **Wir machen:** Virtualisierung kompletter Kassensysteme_ **Wir suchen:** Area Sales ManagerIn, Sales Agent, Team Intern, MitarbeiterInnen, die tschechisch und deutsch sprechen, MitarbeiterIn Support und Sales_ www.ready2order.com
- 23 **UNIspotter** > BEREICH: EDU-TECH **Wir machen:** Matching per App für das richtige Studienfach aus 21.000 Studienprogrammen in Österreich und Deutschland_ **Wir suchen:** PraktikantInnen, Chief Operations Officer, Junior Key Account Manager_ www.unispotter.com
- 24 **UNVERSCHWENDET** > BEREICH: AGRAR **Wir machen:** Marmelade, Sirup, Eingelegtes & Co. aus überschüssigem Obst und Gemüse_ www.unverschwendet.at
- 25 **Waltzing Atoms** > BEREICH: EDU-TECH **Wir machen:** eine App für den Chemie-Unterricht und gestalten den Unterricht als Spiel_ **Wir suchen:** PraktikantInnen, Lead Web-Developer, Web-Developer Chemistry & Education, Educational Assistant_ www.waltzingatoms.com
- 02 **Waytation** > BEREICH: DISRUPTIVE SERVICES **Wir machen:** mittels Sensortechnologien ein dem Online-Handel ähnliches CRM für den Offline-Handel möglich_ **Wir suchen:** Key Account ManagerIn Sales, Data Engineer, Frontend Developer_ www.waytation.com
- 26 **wikifolio.com** > BEREICH: FINTECH **Wir machen:** mittels Plattform Social Media zu einer Geldanlage_ **Wir suchen:** Market Operations und Trade Support, Team Lead Customer Service_ www.wikifolio.com
- 27 **wurmkiste.at** > BEREICH: PRODUKTION **Wir machen:** fahrbahre Wurmboxen für bis zu 1500 Kompostwürmer_ **Wir suchen:** interessierte Menschen_ www.wurmbox.at
- 28 **Xioneer Systems** > BEREICH: HIGH TECH **Wir machen:** 3D-Drucker, die günstiger und schneller sind als High-End-Geräte_ **Wir suchen:** Softwareentwickler (Python, C++), Programmierer mit Schwerpunkt technische Mathematik_ <http://beta.xioneer.com/>



„Die Digitalisierung ist eine Jahrhundertchance“

Wien-Faktum #01
Kreative Kraft:
21 Universitäten und mehr
als 200.000 Studierende

GiW: 8.700 neue GründerInnen zählt Wien jedes Jahr. Kann man tatsächlich von einem „Startup-Boom“ sprechen?

Gerhard Hirczi: Es gibt derzeit – auch unterstützt durch die aktuelle Startup-Initiative des Bundeskanzlers, einen durchaus positiven Hype rund um das Thema. Diese Dynamik wollen wir natürlich nützen und freuen uns, dass wir mit „Gründen in Wien“, dem Tag der Wiener Startups, gemeinsam mit allen relevanten Playern der Szene ein doch recht beachtliches Format auf die Beine gestellt haben. Es handelt sich

Kreativität, Innovation, Dynamik: Startups machen das Beste aus dem gesellschaftlichen Wandel. Gerhard Hirczi, Geschäftsführer der Wirtschaftsagentur Wien, im Interview.

immerhin um die größte Veranstaltung heimischer Startups – denn sie spielt sich in der ganzen Stadt ab! Wir haben 42 Programmpartner mit an Bord, die das gesamte Programm mit uns gemeinsam gestalten. Das ist ein positives Signal, das nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Denn gute Stimmung lässt sich nicht anordnen.

Haben die technologischen Entwicklungen der letzten Jahre die Rolle der Wirtschaftsagentur verändert?

Die Auswirkungen der Digitalisierung haben unser aller Leben verändert und die Wirtschaft in allen Bereichen massiv beeinflusst. Startups haben das Licht der Welt erblickt, vor einigen Jahren erst wurde die erste App entwickelt. Heute geht es um die Herausforderungen für die Industrie 4.0. Unsere Aufgabe als Standortagentur ist es, auf solche Entwicklungen nicht nur zu reagieren, sondern sie frühzeitig zu erkennen und Unternehmen bei der Entwicklung und Innovation im Sinne des Standortes zu unterstützen.

Startups sind selbst Treiber der Entwicklung, aber wie wird die umfassende Digitalisierung auf sie zurückwirken?
Die Digitalisierung ist für den produzierenden Sektor gerade in den Städten

eine Jahrhundertchance. Die Verbindung von IT und Fertigung wird völlig neue Geschäfts- und Produktionsmodelle ermöglichen, die die traditionellen Standortfaktoren in Agglomerationen neu definieren. Und weil auch die Innovation neue Wege geht – vom industriellen Forschungslabor hin zur open innovation – werden neue, technologieintensive Unternehmen – eben Startups – immer wichtiger. Wien ist gerade im Bereich der IKT sehr gut aufgestellt, zählt zu fünf größten IKT-Standorten in Europa – und es hat einen starken industriellen Kern. Aus dieser tollen Kombination müssen und wollen wir etwas Neues, Besonderes schaffen. Ein Schritt in diese Richtung ist die erste Pilotfabrik für die Industrie 4.0 in der Seestadt Aspern – hier wird ganz konkret an Möglichkeiten für die Produktion der Zukunft geforscht.

Welche Entwicklungen sehen Sie kritisch?

Das Internet der Dinge wird die heutigen Qualifikationsprofile ordentlich durcheinanderwirbeln. Neue Jobs werden entstehen, traditionelle werden sich verändern oder auch verschwinden. Wir werden nicht umhin kommen, die neuen Anforderungen an die Menschen gründlich herauszuarbeiten und sie dann frühzeitig in unsere Ausbildungssysteme zu integrieren. Das bedeutet, dass vor allem auch Lehrerinnen und Lehrer auf diese Reise in die Zukunft der neuen Arbeitswelten mitgenommen werden müssen. Je schneller und je aktiver wir das machen, umso größer werden unsere langfristigen – nationalen – Gestaltungsspielräume sein.

Welche Ansätze gibt es, um als Standortagentur auf die Herausforderungen zu reagieren?

Wir haben heuer aktuell einen eigenen Startup-Schwerpunkt gestartet, zwei Förderwettbewerbe aufgesetzt und dafür einen Fördertopf von drei Millionen Euro bereitgestellt. Gleichzeitig gehen wir mit einem Pilotprojekt im Bereich „Co Creation“ einen ganz neuen Weg bei der Entwicklung innovativer Produkte und „verkuppeln“ hier etablierte Unternehmen mit Startups. Es sollen Lösungen entwickelt werden, für die die Kunden, in diesem Fall renommierte Unternehmen, einen ganz konkreten Bedarf anmelden und Startups sind aufgerufen, für diesen Bedarf Lösungen zu entwickeln. Dieses Projekt läuft äußerst positiv an: vom Flughafen Wien

über den Wiener Hafen bis zur ZAMG haben Unternehmen und Organisationen in den vergangenen Monaten konkrete Fragestellungen definiert, denen sie in ihrer täglichen Arbeit gegenüberstehen. Startups und Technologieunternehmen sind nun aufgerufen, innovative Produkte, Dienstleistungen oder Verfahren rund um diese Fragestellungen zu entwickeln.

Was macht Wien für Startups attraktiv?

Wien zeichnet sich dadurch aus, dass es sich in der Stadt überproportional gut lebt und das für wenig Geld. Startups finden bei uns eine im europäischen Vergleich sehr dicht aufgestellte Förderlandschaft. Abgesehen davon bietet Wien mit rund 200.000 Studierenden einen großen Talente-Pool. Deshalb gibt es heuer erstmals bei „Gründen



Gerhard Hirczi. Foto © Peter Rigaud

in Wien“ eine Jobmesse – wie wir die künftigen Gründerinnen und Gründer animieren und motivieren wollen. Auch international wird Wien als Startup-Hub zunehmend wahrgenommen. Beispielsweise haben sich dieses Jahr mehr 100 Interessierte für unser „Vienna Startup Package“ beworben, mit dem wir internationale Startups unterstützen, die in Wien ihre Geschäftsidee weiterentwickeln wollen. Die zehn besten internationalen Startups sind gerade in Wien eingetroffen und starten ihren zweimonatigen Aufenthalt.

In Wien sind zahlreiche Headquarter angesiedelt – nützen die großen Unternehmen den kleinen?

Jede Volkswirtschaft braucht ihre Leitbetriebe, ein starkes mittleres „backbone“ – KMUs – sowie innovative, wachsende Kleinunternehmen. Wir bieten deshalb rund 20 unterschiedliche Förderprogramme und decken ganz bewusst die gesamte Breite der Wiener Wirtschaft ab, wobei ein Großteil der

Angebote für Gründerinnen, Gründer und Startups offen steht. Unsere Förderungen sind für die Unternehmen auch ein Qualitätssiegel, da sie in der Regel von unabhängigen Expertenjurys bewertet werden. Sie helfen daher auch bei weiteren Finanzierungsschritten.

Wie kann man die Unterstützung auf die Vielfalt und die Bedürfnisse der Branchen zuschneiden?

Wir bieten von hochkomplexen Forschungswettbewerben bis zur Förderung von kleinen Nahversorgern eine sehr breite Palette an, die wir durch aktuelle Schwerpunktsetzungen markieren. Bei uns gibt es Förderungen von 5.000 bis 500.000 Euro. Allerdings müssen alle jene, die gefördert werden wollen, auch selbst investieren. Unser Gradmesser ist die innovative Idee. Denn wir wissen, innovative Unternehmen performen am Markt nicht nur besser, sie setzen sich auch im Wettbewerb durch. Das gilt für eine App, ein neues Medikament, aber auch für eine neue Geschäftsidee oder eine neue Produktionsmethode.

Welchen Stellenwert hat der wirtschaftliche Erfolg für die Förderung?

Realistischer wirtschaftlicher Erfolg, Innovationsgrad des Vorhabens, ausreichende Ressourcen und Kompetenzen – das sind die zentralen Kriterien, die die Unternehmen erfüllen müssen. Natürlich entscheidet nicht der erwartete Gewinn einer Investition oder eines Projektes über die Förderung – die wirtschaftliche Nachhaltigkeit ist aber eine elementare Bedingung. Denn schließlich geht es ja auch um eine möglichst effektive Verwendung öffentlicher Gelder.

Der Schwerpunkt der Startups liegt ja bei IKT und Life Sciences. Wie zukunftsweisend ist das?

Es gründet niemand ein Unternehmen aus Jux und Tollerei, sondern weil es eine begründete Vermutung gibt, dass die Idee am Markt funktioniert. Insofern spiegelt die Struktur der Startups einerseits die Nachfrage wider (oder zumindest die vermutete Nachfrage) und natürlich auch die Stärkefelder der Stadt. Weniger zukunftsweisend sind die Startups allerdings nach wie vor aufgestellt, wenn es um den Frauenanteil geht. Wir sehen aktuell rund 15 Prozent an Gründerinnen, das ist viel zu wenig. Daher setzen wir bei „Gründen in Wien“ ganz gezielt auf weibliche Role Models. Ein Tipp wäre der Programmpunkt „Frauensache“ – u.a. mit Eveline Steinberger Kern, Gründerin der Blue Minds Company und Lene König von der Berliner „Weiberwirtschaft“ und vielen relevanten Playerinnen der Wiener Startup-Szene.

Wien-Faktum #02

Nähe zu den ganz Großen:
200 globale Firmen haben
ihre Headquarter in Wien.

Arbeit?

Wir nennen es Leben

Wien-Faktum #03
Spitze bei Lebensqualität:
Wien ist zum 7. Mal auf Platz 1
in der Mercer Studie!

Eigentlich wollte Martina Holzinger ja in einem großen etablierten Unternehmen arbeiten. Das war zumindest ihr Plan, als sie in Amsterdam ihren Master in Entrepreneurship abschloss. Es kam anders: Sie heuerte bei Hokify an, einem Startup für mobile Jobsuche. „Ich konnte mich sofort mit der Idee identifizieren, weil ich als Jobsuchende selbst wusste, worauf es ankommt.“ Holzinger leitet die Sales bei Hokify und managed die besonders großen Kunden. In einem „normalen“ Unternehmen wäre ein derartig raketenhafter Aufstieg vom Studium in die Führungsposition wohl nicht so ohne weiteres denkbar. Nur, dass Hokify kein ganz normales Unternehmen ist. „Führungspositionen“ und Hierarchien wie sonst üblich, gibt es dort nicht – auch wenn Martina Holzinger unzweifelhaft viel Verantwortung trägt. „Hier geht es darum, was jemand kann und einbringt.“ Funktionierende Startups tun sehr viel für den Arbeitsmarkt. Innerhalb von zwei Jahren nach der Gründung entstehen im Durchschnitt sieben neue Jobs. Hokify, 2015 gegründet, hat bereits sechzehn MitarbeiterInnen – Teilzeitkräfte und Studierende, die aushelfen, mitgerechnet. Rund sieben MitarbeiterInnen arbeiten Vollzeit. Der European Startup Monitor geht davon aus, dass Jobs heute vor allem durch Startups geschaffen werden, nicht mehr durch etablierte Unternehmen. Möglicherweise wichtiger als die Beschäftigungseffekte sind jedoch die Veränderungen in der Arbeitswelt, die durch Startups ausgelöst werden. Die Jobs, die in den Startups entstehen, sind oft kreativ, anspruchsvoll und setzen höhere Qualifikationen voraus, aber keine bestimmten formalen Bildungsabschlüsse. Startups stehen für einen kulturellen Wandel, eine Neubestimmung dessen, was Arbeit bedeutet.

Fehler im System

Kaum jemand verkörpert den freien Geist der Startup-Szene so mitreißend wie Ali Mahlodji. Er mag das Wort „Startup“ zwar nicht, doch das ändert wenig daran, dass er von Medien, Politik und Wirtschaft als der personifizierte Freigeist und Entrepreneur wahrgenommen wird. Als solcher reist er von Vortrag zu Vortrag – vor UnternehmerInnen, PolitikerInnen, LehrerInnen, SchülerInnen. Auch in San Francisco bei TED war der Whatchado-Gründer bereits. Mahlodji hat nach der Gründung von Whatchado, einer Berufsfindungsplattform mit inzwischen mehr als 5000 Videos, in denen Menschen erklären, was sie in ihrem Beruf tun, eine ganz eigene Karriere als Redner und Vortragender aufgebaut. Als ehemaliger Schulabbrecher bezeichnet er sich als „Fehler im System“: Mahlodji hat aus dem Fehler gelernt. Und zwar, dass etwas mit

So wie Startups die Wirtschaft transformieren, verändern sie auch die Arbeit. Durch Produkte, die sie entwickeln und durch neue Arbeitsstile, die sie vorleben. Im Idealfall geben sie der Arbeit zurück, was vielen in der Arbeit fehlt: Sinn.



Arbeitsleben im Startup.

Fotos © Wirtschaftsagentur/Bohmann (o.), Kovacs

dem System nicht (mehr) stimmt: „Wenn alles wegbreicht – die lebenslange Karriere, die sichere Pension – fängt die große Sinnsuche an. Wir erleben einen großen Umbruch und eine Generation, die alles in Frage stellt: die Hierarchie und die Karriere. Die Leute wollen etwas anderes.“ Martina Holzinger wollte selbst ursprünglich eigentlich genau das: die Karriere in einem großen Unternehmen. Jetzt ist sie froh, dass sie sich anders entschieden hat. Sie liebt „das neue, Innovative,

Schnellebige“ der Startups. Hier bei Hokify habe sie das Gefühl, sie könne mitgestalten. Der Handlungsspielraum hat auch mit dem Produkt zu tun. Eine App lässt sich leichter anpassen, als ein Serienprodukt. „Man muss sich danach richten, was den größten Nutzen für den Kunden hat“, sagt sie. „Wir können unser Produkt sofort adaptieren.“ Wenn Entscheidungen anstehen, werden die gemeinsam besprochen. „Jeder hier ist relativ frei, in dem was er tut.“

Neue Freiheiten

Startups sind für Mahlodji die Avantgarde eines ganz neuen Verhältnisses von Leben und Arbeit: „Menschen brauchen Sinn in ihrer Arbeit. Sie müssen sagen können, wofür sie das tun, was sie tun. Jedes Startup braucht solche Menschen.“ Damit solche Menschen kommen und bleiben, setzt Whatchado auf selbstbestimmtes Arbeiten. „Wenn es bei uns diesen einen Kopf gäbe, der den anderen sagt, was sie sollen, dann wären wir bald tot“, sagt Mahlodji. „Wir würden uns nicht mehr verändern. Deshalb setzen wir auf 56 Köpfe, und wir sagen nicht: ‚Du musst um 9 da sein und darfst erst um 5 gehen.‘“ Traditionelle Führungskräfte stellt dieses Denken vor enorme Herausforderungen. Ein Grund, warum Mahlodji so oft von Unternehmen eingeladen wird. „Sie wollen Orientierung in diesem Umbruch, denn sie wissen nicht, wie sie damit umgehen sollen.“ Haben die Startups also den Beginn der selbstbestimmten Arbeit eingeläutet? Daniel Cronin, Mehrfach-Gründer und wie Mahlodji auch ein „Quereinsteiger“ mit einer ungewöhnlichen Aus-

„Menschen brauchen Sinn in ihrer Arbeit. Sie müssen sagen können, wofür sie das tun, was sie tun.“

Ali Mahlodji

bildungsgeschichte hat sich ebenfalls „seine eigene Welt“ geschaffen. Er hat zuletzt die Plattform „Austrian Startups“ gegründet, er unterrichtet, hält Vorträge und ist als Moderator und Keynotespeaker aktiv. „Ich bin vernetzt. Ich finde es spannend, mich in eine Reihe von Projekten zu involvieren. Ich habe damit meinen eigenen Job erfunden – wenn man tut, was man liebt, arbeitet man eigentlich keinen Tag.“ Diese Konvergenz von Arbeit und Leben gab es für die breite Masse zuletzt eventuell vor der Industriel- len Revolution und anschließend nur als KünstlerInnen-Existenz. Für alle andere wurde selbstverständlich, dass Arbeit Mühsal bedeutet und Freizeit erstrebenswerter ist. Das Modell gilt nicht mehr, ist Mahlodji überzeugt. „Es ist eine Krise, die sich an den Burnoutzahlen ablesen lässt. Die Menschen stehen unter Druck, aber das System gibt ihnen im Gegenzug keine Sicherheiten mehr. Das ist eine Chance, zu dem zurückzukehren, was Menschen wirklich wollen: neugierig sein, sich einbringen, mit anderen kommunizieren.“

Wien-Faktum #04
Forscherdrang:
1.500 Forschungseinrichtungen,
40.400 Beschäftigte in F&E

Die größten Transformatoren sind (zunächst) klein

Floor Drees geht vor mir und versucht, möglichst leise zu sein. Ich auch. Wir wollen den Besprechungsraum im hinteren Teil von sektor5 erreichen und müssen dazu ein Gemeinschaftsbüro durchqueren. Wir passieren kleine Schreibtischbuchten mit Computern, Regalen, vielen Pflanzen. Es ist hell, freundlich, gemütlich. Es herrscht eine konzentrierte Arbeitsatmosphäre in diesen Räumen. Die wollen wir keinesfalls stören. Als Floor Drees die Tür zum Besprechungsraum hinter uns schließt, bin ich erleichtert, aber auch beeindruckt von der Konzentration. Wer im Coworking Space „sektor5“ Tischfußball, ironische Schnauzbärte und Craft Beer am Nachmittag sucht, ist hier definitiv falsch.

sektor5 im fünften Bezirk ist einer von inzwischen 24 Coworking Spaces in Wien. Floor Drees leitet ihn und das dazu gehörende Inkubatorprogramm „5starts“. Unter ihrer Führung entstehen in sektor5 neue Startups, vor allem im Bereich IT. Im Moment absolvieren fünf Startups das fünfmonatige Programm. Sie wollen neue Geschäftsmodelle im Bereich Software-as-a-Service entwickeln oder neue IT-Lösungen für Finanzdienstleistungen von Banken und Fonds. Diese Startups sind ganz am Anfang. Sie haben gerade mal eine Idee. „Wir sind für sie da, wenn alles noch spannend ist, weil so viel noch fehlt: vielleicht ein Co-Founder, die richtigen Kontakte, das richtige Set-up“, sagt Drees. 5starts bringt sie innerhalb von fünf Monaten von der Idee zum echten Geschäftsmodell, in die so genannte Seedphase. Dann sind die ehemaligen Noch-nicht-Unternehmen quasi flügge und bereit, um Investoren zu pitchen und um Förderungen anzusuchen. 5starts nimmt nicht jedes Startup in sein Programm. Man muss sich bewerben. Was Floor Drees bei den Startups vor allem sehen will, ist Commitment. Den Willen, etwas zu tun, etwas zu verändern. Mit „Schaunmer mal“ kommt man bei der Niederländerin nicht weit, das gibt sie immer wieder zu verstehen. „Wer ein Startup gründet, sollte wirklich etwas tun wollen“, sagt sie.

Die Hoffnung auf Aufbruch

Floor Drees ist nicht die Einzige in Europa, die hohe Erwartungen an Startups hat. Die Hipster seien die neuen Kapitalisten, erklärte der neue britische Minister für Kultur, Kommunikation und Creative Industries Matt Hancock kürzlich erfreut. Mit „Hipstern“ meinte er junge Menschen im Allgemeinen, die neue kreative und

In Wien hat sich in den letzten Jahren eine sehr dynamische GründerInnenszene entwickelt. Für das Leben und die Wirtschaft einer Stadt ist das eine große Bereicherung, denn die wirtschaftliche Zukunft hängt unter anderem von der Innovationskraft ihrer Unternehmen ab.

innovative Unternehmen gründen. Hancocks Rechnung: „Mach einen Ort interessant, dann kommen interessante Leute. Kulturelle Wiedergeburt, Vernetzung und ökonomische Belebung gehen Hand in Hand.“ Es könnte etwas daran sein, blickt man sich in der Siebenbrunnerstraße um: Die unmittelbare Umgebung von sektor5 ist bereits von neuen Lokalen belebt, die alten bekommen offensichtlich Zulauf durch die „Hipster“, jedenfalls sind die Schanigärten um die Mittagszeit



Vier der fünf sektro5-GründerInnen: Daniel Eberharter und Floor Drees (stehend) sowie Nick Graf (links) und Ives Schulz (rechts) Foto © Manuel Gruber

an diesem schönen Tag im September voll. Auch an Wochenenden ist in dieser stillen Gegend des fünften Bezirks etwas los, weil sektor5 Feste veranstaltet, man dort in der großen Küche kochen lernen kann und vieles mehr.

Die Dynamik und Belebung ist kein Zufall. Sie wird von der Stadt Wien aktiv gefördert. Die Wirtschaftsagentur Wien unterstützt die junge Szene mit Geld, kostenlosen Beratungsangeboten, Coachings, speziellen Startup Büros und Vernetzungsaktivitäten. Es ist ein Ansatz, der auf eine umfassende Unterstützung auch jenseits finanzieller Mittel beruht, unter anderem auf

Vernetzung. Für neue GründerInnen ist es wichtig, mit bereits erfahrenen GründerInnen und UnternehmerInnen in Kontakt zu kommen. Bereits etablierte Unternehmen profitieren vom innovativen Input der „Jungen“. Das Fördernetz für Startups setzt sich aus unterschiedlichen Landes- und Bundeseinrichtungen zusammen und ist eines der am dichtesten geknüpften in Europa. Auch der Inkubator 5starts von Floor Drees wurde durch eine Förderung der Wirtschaftsagentur Wien und der Austria Wirtschaftsservice, aws, ermöglicht. Die Anstrengungen tragen bereits Früchte: 8700 GründerInnen wurden für 2015 gezählt und jedes Jahr entstehen im Schnitt 500 neue Startups.

Sind die Hoffnungen auf eine kulturelle und ökonomische Renaissance durch Startups also tatsächlich berechtigt? Können Startups mit ihrer Dynamik sogar das Modell einer zukünftigen Wirtschaftsweise sein?

„Vom Kern her“, so formuliert es Nikolaus Franke vom Institut für Entrepreneurship und Innovation an der Wirtschaftsuniversität Wien, sei das durchaus richtig. Startups hätten tatsächlich eine belebende Wirkung auf Regionen und insbesondere auf Städte.

Sie stimulierten lokale Wirtschaften, sorgten für attraktive Arbeitsplätze, und sie etablierten einen offenen, künstlerisch geprägten Lebensstil, der wiederum für soziale und kulturelle Dynamik Sorge, erklärt er. „Es ist wie eine Welle. Die pulsierende experimentelle Energie einer lebendigen Startup-Szene erzeugt eine Aufbruchstimung, die ansteckend ist. Es entsteht sehr viel um diese Unternehmen herum: Cafés, Clubs, Freizeitangebote, Treffpunkte.“

Der Startup Boom, den Franke in den letzten Jahren beobachtet, ist aus seiner Sicht aber nicht nur kulturell

KOMMENTAR

Do more of what makes you happy!

Gestern war ich auf einem Konzert einer Bekannten, Marie-Theres Stickler, Alma heißt die Band. Seit Langem nehme ich mir vor, ein Konzert von ihr zu besuchen. Gestern war es soweit.

Ich muss Euch sagen, ich war begeistert von Julia, Marlene, Marie-Theres und Co. Sie sind verschmolzen mit ihren Instrumenten, und es war so schön, sie bei ihrem Job zu beobachten, wie sie das tun, was sie gern tun und dabei auch noch Geld verdienen.

I have a dream: Jeder Mensch möge das finden in dieser Welt, was er/sie gerne tut. Es ist eines der schönsten Dinge, wenn man/frau das findet was man/frau gerne tut. Wenn wir selbstbestimmt durch die Welt gehen und Arbeit nicht mehr als Belastung empfinden. Ich glaube, wir wären zufriedener. Raunzen, neidig sein: all das würde weniger sein.

Einmal pro Monat kommt eine Schulklasse zu mir in den Coworking Space Rochuspark. Wir reden dann über Ideen, Businesspläne und das Wichtigste, dass sie sich auf die Suche machen, nach dem, was sie gerne tun. Und dann auch davon leben können. Das ist in Wahrheit der größte Luxus im Leben. Ich habe diesen Luxus. Früher hatte ich ihn nicht. Ich arbeitete gleich nach der Matura in der Bank. Für mich war es nicht das Richtige, es waren für mich acht verlorene Stunden täglich.

Vor 15 Jahren haben mein Partner Stefan Leitner-Sidl und ich den ersten Coworking Space, die Schraubenfabrik, eröffnet. Nicht als business case, wir wollten nicht alleine arbeiten, sondern mit Gleichgesinnten arbeiten, feiern, leben. By the way, der erste Coworking Space weltweit. Vienna rules! Das Konzept funktioniert. Mittlerweile gibt es ganz viele coole Plätze in Wien.

Die Politik findet den Begriff Startup gerade cool. Ich bleibe gern beim Begriff Unternehmer. Mir ist egal, wer zu mir kommt und einen Arbeitsplatz sucht. Ich sehe in die Augen und merke, ob die Person Leidenschaft hat und die Augen glitzern, wenn sie von ihren Ideen erzählt. Wenn hingegen der dritte Satz ist, wir wollen schnellen Exit machen und reich werden, sind sie bei mir falsch. Das finde ich nicht sexy, weil das ist extrinsisch motiviert. Ich bin Hausmeister im Rochuspark, unserem Coworking Space im Dritten. I love what I do. Ich suche die Leute zusammen, gieße unser Palmenhaus und schau', dass alles funktioniert. Und ich bin total stolz auf unsere Coworking-Biotope.

Was ist sonst noch zu tun. U.a.: Scheitern muss erlaubt sein. Besucht Dejan und Salomes wunderbare Fuckup Nite in Wien. Menschen, die gescheitert sind, erzählen vom Scheitern. Und alle lernen daraus. Und unsere Kids sollen merken, dass sich selbständig zu machen eine Option im Leben sein kann.

Mike Poell, Co-Gründer Rochuspark und Schraubenfabrik



ein Segen für die ehemaligen Industrienationen, sondern notwendig, um die alten Volkswirtschaften zu transformieren: „Arbeitsplätze entstehen in unseren reifen Volkswirtschaften nicht durch etablierte Unternehmen, sondern durch neue. Dasselbe gilt für Innovationen.“ Große Unternehmen seien durchaus auch innovativ, aber so genannte „disruptive“ Innovationen, die ganze Branchen verändern können, sind bei ihnen seltener. Dies ist das Metier der Startups – ihre Chance und zugleich ihr größtes Risiko.

Was ist ein Startup?

Nun ist nicht jedes neu gegründete Unternehmen auch ein Startup. Eine echte Definition, was denn ein Startup sei, gibt es bis dato nicht. Vielleicht ist das auch der besondere Reiz. „Unser Zugang ist: Wenn es sich so anfühlt wie ein Startup, dann ist es ein Startup“, sagt etwa Daniel Cronin. Cronin hat bereits mehrere Unternehmen mitbegründet. Er ist

„Arbeitsplätze entstehen in unserer reifen Volkswirtschaften nicht durch etablierte Unternehmen, sondern durch neue. Dasselbe gilt für Innovationen.“

Nikolaus Franke, Wirtschaftsuniversität Wien

kann. Unternehmen wie Airbnb oder Uber müssen keine Hotels oder Fahrzeuge besitzen, sie müssen auch nicht unbedingt viele MitarbeiterInnen beschäftigen, um ein Turbo-Wachstum hinzulegen. Uber expandierte innerhalb von sieben Jahren in 425 Städte weltweit. 30 Millionen Menschen nutzen Uber jeden Monat. Sein Wert wird auf über 70 Milliarden Dollar geschätzt. Uber ist aber ein so genanntes „Einhorn“. So selten ist ein Wachstum wie dieses. „Google, Facebook, Uber – das sind Ausnahmen“, sagt Franke. Es gibt allerdings viele Städte, die auf diese Ausnahmen blicken und hoffen, Ähnliches wie in San Francisco auch bei sich realisieren zu können. Erfolgsdruck ist allerdings eher der falsche Ansatz,

formuliert. „Das sind keine Fließbandjobs.“ Bei mySugr sind in vier Jahren rund 40 Arbeitsplätze entstanden.

Von klein zu groß

Viele große Unternehmen umwerben die Startups eben weil und solange sie anders und deshalb innovativ sind. Mit der „Factory“ hat sich Google quasi einen eigenen Startup-Pool in Berlin geschaffen; A1 sichert sich mit dem „A1 Startup-Campus“ einen privilegierten Zugang zu neuen Ideen und Geschäftsmodellen und unterstützt GründerInnen beim Großwerden. Große etablierte Unternehmen seien oft nicht (mehr) in Lage, Innovationschancen zu erkennen, sagt Franke. Er nennt das Beispiel von Facebook. Ein in die Jahre gekommenes Startup, das den Nachrichtendienst WhatsApp nicht erfinden konnte, sondern kaufen musste. „Es ist schwerer, in Großunternehmen innovativ zu sein.“ Auch für die Startups ist die Anwesenheit und das Interesse der großen Unternehmen von Vorteil. Sie können sich dort holen, was ihnen fehlt: Vertriebsstrukturen, Kapital und Marktzugänge. mySugr etwa konnte den Pharmahersteller Roche als Investor gewinnen; Hokify – ein Startup, das die Jobbewerbung erfolgreich auf das Smartphone gebracht hat – profitiert von der Anwesenheit von etablierten Portalen wie karriere.at. Der Campus Vienna Biocenter ist insgesamt ebenfalls ein Beispiel dafür, dass sich große Unternehmen und kleine Startups wechselseitig bereichern. In Wien sind über 200 globale Firmen mit Headquarter vertreten – ein gutes Umfeld für Startups.

Wirtschaftsfaktor Lebensqualität

Wien wurde nicht zufällig zum beliebtesten Standort von Startups in Österreich. Neben GründerInnen aus ganz Österreich beobachtet die Wirtschaftagentur Wien, dass immer mehr internationale GründerInnen kommen. Jedes Jahr sind 175 internationale Neuansiedlungen zu verzeichnen. Und es zieht jedes Jahr 30.000 Menschen in diese Stadt. Dass Wien so beliebt ist, hat zum einen mit ihrer fast schon berühmten Lebensqualität zu tun. Die Stadt ist in diesem Jahr zum 7. Mal in Folge auf Platz 1 der Mercer Studie. Wien hat ein großes kulturelles Angebot, die Stadt ist überschaubar, sie liegt zentral



ein Serial Entrepreneur, wie man in der Szene sagt und symbolisiert als solcher auch die Kurzlebigkeit, die Startups mitunter haben. Gemeinsam mit anderen hat er die Plattform „AustrianStartups“ ins Leben gerufen. Sie ist das Sprachrohr und Vernetzungsorgan für die rund 600 Unternehmen, die jährlich in Wien ihre Startup-Phase durchleben. Bei den regelmäßigen Treffen finden gründungswillige Menschen mögliche Co-Founder, MitarbeiterInnen und Gleichgesinnte. Willkommen ist bei AustrianStartups jedes Unternehmen, das gerade am Anfang steht, aber ein echtes Startup, so kann man Cronin interpretieren, ist ein Unternehmen nur in einer bestimmten Phase: „Startup ist natürlich das Geilste im Moment, jeder will hip sein. Wir fragen aber, ist es eine Neugründung, ist es innovativ? Es muss eine technologische Entwicklung geben, die weltweit potenziell über eine Million Kunden bedienen kann. Das ist für uns die Definition“, sagt er.

Als Startup gilt bei Franke – wie auch im European Startup Monitor, einer der wenigen regelmäßigen Untersuchungen, die es zu dem Startup-Phänomen gibt – ein Unternehmen, das nicht älter als zehn Jahre ist, ein innovatives und/oder disruptives Businessmodel oder Technologie aufweist, und ein signifikantes Wachstum hinsichtlich Gewinn und Beschäftigung anstrebt.

Digital beschleunigtes Wachstum

Das Tempo, in dem insbesondere Technologie-Startups heute potenziell wachsen können, ist historisch neu. Wachstumssprünge von keinem auf eine Million KundInnen in wenigen Monaten waren in analogen Zeiten schlicht nicht möglich. Derartige geht nur in einer digitalen, vernetzten Welt, die auch ohne Produktionsanlagen und Besitz neue Geschäftsmodelle schaffen

um Dynamik und Kreativität in die städtische Wirtschaft zu bringen. Offenheit für Misserfolg ist hingegen der Kreativität zuträglich. „Eine Gründerszene, die keine Fehlschläge hat, bleibt weit unter ihren Möglichkeiten. Das ist dann Risikovermeidung“, so Franke.

Die Startup-Szene in Wien hat große Erfolge zu vermelden: mySugr etwa, eine Diabetes-App mit derzeit knapp 800.000 NutzerInnen. Das Unternehmen ist erst vier Jahre alt. Die Möglichkeit, auf einen Schlag viele Millionen KundInnen erreichen zu können, ist ein enormer Antrieb für viele GründerInnen: „Man nimmt viel für diese Skalierbarkeit in Kauf“, erzählt Daniel Cronin. „Wenig Verdienst, sehr harte Knochenarbeit, sehr hohes Risiko. Das nimmt nur in Kauf, wer etwas wirklich will“, sagt er. mySugr zum Beispiel sei deshalb ein Erfolg, weil seine Gründer mit der App ein Problem adressierten, das sie selbst und viele andere Menschen haben: „Die Gründer haben selbst Diabetes, die ‚müssen‘ das einfach machen. Sie brennen dafür.“ Einfach nur reich werden zu wollen, so Cronin, reicht als Motivation nicht. Abgesehen davon, dass dies ohnehin nur wenigen GründerInnen gelingt. Haben Startups Erfolg, sind sie Jobmotoren. Innerhalb von zwei Jahren schafft ein Startup im Durchschnitt sieben Jobs. Es entstehen Arbeitsplätze, die typischerweise interessant und kreativ sind, mit „hoher eigener, innerer Beteiligung“, wie Franke es

Wenig Verdienst, sehr harte Knochenarbeit, sehr hohes Risiko. Das nimmt nur in Kauf, wer etwas wirklich will.“

Daniel Cronin, Serial Entrepreneur und Gründer von AustrianStartups

inmitten von Europa, sie hat 21 Universitäten, die Headquarter zahlreicher großer Unternehmen, 1.500 Forschungseinrichtungen sowie zahlreiche internationale Organisationen – das ist ein besonders guter intellektueller und kultureller Boden für GründerInnen. Ein nicht zu unterschätzender Faktor für den Erfolg Wiens

sind außerdem die moderaten Immobilienpreise. In Kombination mit den anderen Faktoren ermöglicht dies, dass Wien eine vielfältige und heterogene Stadt bleibt. „Diesen kulturellen Wohlstand, den die Stadt ja ganz gezielt gefördert hat, muss man auch bewahren“, meint Franke. Die Vermeidung von extremen Ungleichheiten, die mit einem wirtschaftlichen Boom einhergehen können, ist vielleicht eine der größten Risiken der Gegenwart aus seiner Sicht. Am Beispiel des Silicon Valley lässt sich erkennen, wie es nicht laufen darf. Die Startup-Region schlechthin ist auch eine Region ausgeprägter sozialer Ungleichheit – entstanden unter anderem durch die Ex-Startups. Franke: „Das ist eine der Herausforderungen, die mit den großen Chancen verbunden sind.“ Wien gelingt es bislang, die Balance zu halten.

Wien-Faktum #05

Lebendige Startup-Szene:

8.700 neue GründerInnen und rund 500 neue Startups im Jahr

Geld: Crowdfunding, Equity, Exit & Co.



Cloed Baumgartner mit KollegInnen von Startnext. Foto © Kristoffer Schwetje

Cloed Baumgartner hat schon viel gemacht. Mehrere Modelabels gegründet, neue Produktionsformen getestet und Onlineshops entwickelt. Zurzeit ist sie außerdem noch Innovationsmanagerin und Netzwerkbrokerin. Dahinter stecken viel Erfahrung und sehr viel Wissen. Wenn Cloed Baumgartner aber über „rewardbased Crowdfunding“ erzählt, klingt es, als habe sie soeben erst den Stein der Weisen entdeckt. So begeistert ist sie. „Es ist nicht einfach eine Finanzierung! Es ist ein Innovationstool“, sagt sie.

Seit September 2015 ist die Wienerin für „Startnext“ tätig. Ein Crowdfunding-Startup aus der Kreativszene für Projekte im Bereich Social Business, Bildung, Kunst und Kultur. „Rewardbased“ heißt, dass die Founder ein Produkt oder Projekt kaufen noch bevor es realisiert ist. Anstatt einer Rendite erhalten sie „zur Belohnung“ das entwickelte Produkt. „Es ist eine Art Presale“, erläutert Baumgartner. Das Geniale daran sei, dass Finanzierung und Marktforschung beim rewardbased Crowdfunding zusammenfielen. AnbieterInnen und KundInnen werden von Anfang an zu PartnerInnen. „Es ist eigentlich sogar eine Art Communitybuilding“, so Baumgartner. Als Innovationsmanagerin ist sie überzeugt, dass diese Form der Finanzierung von Vorhaben mehr und mehr Bedeutung gewinnt, zum Beispiel im Kontext von Co Creation, wenn es darum geht, Innovationen mit den NutzerInnen gemeinsam zu entwickeln.

Mit Crowdfunding sind auch Renditemodelle möglich: Diese Form des „equitybased“ Crowfundings spielt allerdings in Österreich noch eine geringere Rolle. „Nach unseren Erfahrungen wird Crowdfunding vor allem im B2C-Bereich in Anspruch genommen, wenn Produkte mit überschaubaren Entwicklungszeiten angeboten werden. Wo ein klassisches Investment angesprochen wird, sehen wir den Zusatznutzen des Instruments eher geringer“, sagt etwa Gerhard Hirczi, Geschäftsführer der Wirtschaftsagentur Wien. Diese bietet für alle Formate der Finanzierung kostenlose Beratungen, Workshops und Coaching an. Auch für Crowdfunding: „Crowdfundingkampagnen müssen gut vorbereitet und professionell umgesetzt werden, damit sie Erfolg haben“, so Hirczi.

Das Prinzip des Crowfundings setzt an einem für Startups besonders kritischen Punkt an: dem Anfang. Solange es nur eine Idee gibt, halten sich Investoren meist zurück. Auch klassische Wirtschafts- oder Forschungsförderungen greifen zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Indem die Wirtschaftsagentur nichtrückzahlbare Zuschüsse vergibt, will die Stadt Wien möglichst viele private Investitionen für die risikoreichen Phasen von Gründungen stimulieren. „Dadurch ermöglichen wir Projekte, die ohne diese Unterstützung nicht oder nur anders durchführbar wären“, sagt Hirczi.

Die weitaus größte Dynamik erlebt Wien derzeit im Bereich der IT-Startups. Solange diese in der Anfangsphase sind, finden sie kaum Investoren, sondern eher Business Angels, die bis zu 20 Prozent der potenziellen Unternehmen übernehmen. Floor Drees, Leiterin von 5starts, sieht das kritisch, weil die GründerInnen für diese Anteile relativ wenig Geld bekommen und später für ein Unternehmen arbeiten, das ihnen eigentlich nicht mehr gehört. „Bis sie bei Serie A sind mit ihrem Produkt ist der Großteil der Firma weg.“ 5starts nimmt 2,5 Prozent der Investmentsumme, wenn innerhalb von fünf Jahren ein Investor einsteigt, übernimmt aber keine Anteile an den Unternehmen.

Geld ist nicht alles, was Startups brauchen, um durchzustarten und durchzuhalten, aber es erleichtert – wie überall – die Sache ungemein. Schaut man genauer hin, so zeigt sich, dass Startups je nach Branche und Businesszielen ganz unterschiedliche Finanzierungsstrategien verfolgen. Manche davon sind selbst Startup-Innovationen.

Wie der „Startup Report Austria“ für das Jahr 2015 ermittelte, sind circa drei Jahre in der IT-Szene eine Art magischer Grenze: Das ist die Zeit, die die meisten Startups in dem Bereich brauchen, um ihre erste Investment-Million nach Hause zu holen. „mySugr“, eine 2012 gegründete Diabetes-App, erhielt 2015 insgesamt 4,2 Millionen Euro von Roche, XL Health und iSeed. „hitbox“, eine 2013 gegründete virtuelle Lounge für Gamer mit Live-Videostreaming, lukrierte 3,7 Millionen von SpeedInvest, einem Venturekapitalgeber und von Wargaming, einem Spieleentwickler aus Weissrussland.

Während Tech-Startups eine sehr rasante Entwicklungsgeschwindigkeit aufweisen – eine Produktentwicklung kann innerhalb weniger Monate marktreif sein – sind Startups in den Life Sciences in mehrfacher Hinsicht eine besondere Finanzierungsherausforderung: Anders als in der IT braucht man hier kostspieliges Equipment, hat hohe Personalkosten und extrem lange Entwicklungszeiten. „Unter fünf Jahren geht in den Life Sciences gar nichts“, sagt etwa Georg Casari, Geschäftsführer von Haplogen, einem Medizin-Startup in Wien, das auch von der Wirtschaftsagentur Wien unterstützt wurde. Eine Medikamentenentwicklung dauert gut zehn bis zwölf Jahre. Die Summen, die investiert werden müssen, um überhaupt mit dem Anfang beginnen zu können, liegen daher in etwa bei 1,5 bis drei Millionen Euro. Je nach Thema des Startups kommt man damit kürzer oder länger aus.

Eine Garantie, dass aus der Forschung ein marktfähiges Produkt wird, gibt es auch in den Life Sciences nicht. Allerdings können die Life Science-Startups in Österreich in späteren Phasen mit einer soliden Förderbasis rechnen: „Wenn man die Grundfinanzierung einmal hat, ist Österreich und speziell Wien ein fantastischer Boden“, so Casari. In dieser mittleren Phase sind für Life Science-Startups vor allem die Forschungsförderungen relevant. Ist die Entwicklung erfolgreich, suchen Startups in der Medikamenten-Entwicklung in der Regel den Exit. Nicht nur ist der Markteintritt extrem kostspielig, Investoren erwarten auch, dass die Produkte schließlich an eine Pharmafirma lizenziert werden – nur so kann sich die Investition für sie rechnen.

Floor Drees hält den Exit in ihrem Bereich, der IT, noch für eine von den GründerInnen zu wenig genutzte Option. Exits können für Dynamik sorgen, weil das Geld in der Regel in ein neues Startup investiert wird.

Doch wie überzeugt man InvestorInnen? Doris Friesenecker, stellvertretende Geschäftsführerin von i2b, einem Businessplan-Wettbewerb, berichtet, dass GründerInnen heute wesentlich besser darin seien, sich vor potenziellen Investoren zu präsentieren, als noch vor wenigen Jahren. Dass ein Startup heute keinen Businessplan mehr brauche, sei ein Mythos, erzählt sie. Investoren jeglicher Art legen durchaus Wert darauf: „Das muss man wie ein Bewerbungsschreiben oder einen Lebenslauf sehen“, sagt sie. Investoren wollen wissen, wer hinter dem Startup steht: „Das Team muss sich auch auf Papier gut präsentieren können.“ Friesenecker begrüßt den Startup-Boom. Ihr wichtigster Tipp für GründerInnen ist aber: „Ein Unternehmen zu gründen, bedeutet Arbeit. Nur von einem Ideenwettbewerb und Pitching-Veranstaltung zur nächsten zu gehen, reicht nicht aus um erfolgreich zu sein.“

Lust zu gründen? Vienna Start-up Package 2017!

Das zweimonatige Starter-Package für neue GründerInnen unterstützt ausgewählte internationale Startups in Wien dabei, ihre Geschäftsidee zu entwickeln. 2017 sind wieder sechs Plätze zu vergeben. Die Bewerbungsfrist läuft noch bis zum 31. Januar 2017!

Das Package macht den Anfang leicht: Neben zahlreichen Leistungen wie etwa Flug, Unterkunft, Arbeitsplatz und Coaching profitieren die Startups vom umfassenden Netzwerk und den wertvollen Kontakten zur Startup-Szene.

Leistungen: Reisekosten • Unterkunft • Co-working Space • Ticket für das Pioneers Festival • 10 Std. Coaching im Wert von 2.000 Euro

Bewerben unter: wirtschaftsagentur.at